

## Perspektiven auf Fernsehserien

Nicht nur im Fernsehen boomen Serien, auch in den verschiedenen Disziplinen der Geisteswissenschaft ist es en vogue, sich mit Fernsehserien zu befassen. Allerdings sind Monografien dabei eher die Ausnahme. Sammelbände, in denen sich einzelne Autoren meist mit einzelnen Serien oder einzelnen Aspekten von Fernsehserien befassen, sind die Regel. Letzteres trifft auf die beiden vorliegenden Bände zu. Die Herausgeber bieten jeweils in den einleitenden Beiträgen eine Einführung in die Thematik, im ersten Fall zum Quality-TV und neuen Fernsehserien, im zweiten Fall zur Zeitlichkeit von Serien und dem Altern bzw. dem Bild vom Altern in Serien.

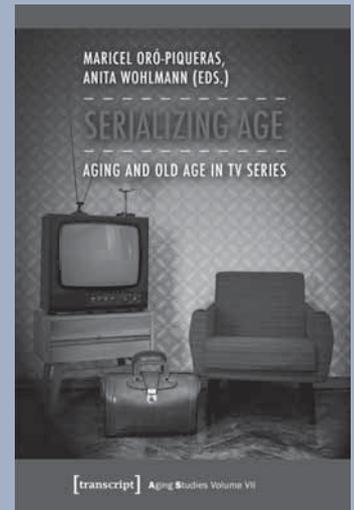
Die Herausgeber von *Serializing Age*, Maricel Oro-Piqueras und Anita Wohlmann, stellen fest, dass Fernsehserien eine komplexe und vielfältige Beziehung zur Zeitlichkeit haben, auch weil sie nicht chronologisch erzählen müssen. Daher sei es möglich, am Beispiel von Serien die Magie der Zeit zu studieren. Und dies sei vor allem im Zusammenhang mit dem Altern wichtig, da die Weltbevölkerung exponentiell altere (vgl. S. 11 ff.). Interessant ist der Beitrag der amerikanischen Soziologin C. Lee Harrington, die sich mit dem Altern in lange laufenden Soap-Operas auseinandersetzt. Sie weist darauf hin, dass sowohl die Loyalität der Zuschauer als auch die der Schauspieler in den Serien am Nachmittag erlaube, dass sich das eigene Leben im Kontext eines fiktionalen Lebens entfalten könne – und zwar in demselben zeitlichen Rahmen (S. 43). In einem Band über Serien und Altern darf natürlich ein Beitrag über die

*Golden Girls* ebenso wenig fehlen wie Beiträge über Vampire, die ja magischerweise äußerlich nicht altern. In einem Beitrag über *Buffy – Im Bann der Dämonen* stellt die Anglistin Sally Chivers die Frage, dass zwar die Vampire nicht altern, wohl aber die Schauspieler. Sie nennt das den Kult der Jugend und das Paradox des Alterns, das wohl für jede Vampirserie gilt (vgl. S. 91 ff.). Weitere Serien, die in dem Band im Zusammenhang mit dem Altern behandelt werden, sind *Desperate Housewives*, *How I Met Your Mother*, *Last Tango in Halifax*, *Orange Is The New Black*, *The Twilight Zone* und *The Wire*. Etwas ermüdend ist bei der Lektüre dieses englischsprachigen Bandes, dass sich einige der Autoren bemüht fühlen, noch einen grundsätzlichen Abschnitt über Fernsehen und das Altern in ihre Beiträge einzuführen. Das wirkt dann doch sehr redundant.

Christoph Ernst und Heike Paul als Herausgeber des Bandes *Amerikanische Fernsehserien der Gegenwart* unterscheiden in ihrer Einleitung drei Formen der Forschung zu Fernsehserien: erstens die klassische Fernsehserienforschung, zweitens die Forschung zum seriellen Erzählen und drittens die Forschung zur Serialisierung. „Die Forschung zur Serialisierung fokussiert sich auf den Begriff der Serialität als einer kulturellen Praxis und einem operativen Verfahren von Medien“ (S. 15). Die zwölf Beiträge des Bandes machen jedoch schnell deutlich, dass es Überschneidungen zwischen den drei genannten Formen gibt. Die Beiträge setzen sich jeweils mit einzelnen Serien auseinander, als da wären: *Breaking Bad*, *Dexter*, *Fringe*, *The Good Wife*, *Lost*, *Mad Men*, *Rom*, *True Blood*, *The West*

*Wing*, *The Wire* und *30 Rock*. Lediglich der Medienwissenschaftler Sven Grampp verlässt dieses Prinzip, indem er die Rolle der Autorenschaft in Fernsehserien am Beispiel des Autors Joss Whedon behandelt. Whedon war Autor und Showrunner von Serien wie *Buffy – Im Bann der Dämonen*, *Angel – Jäger der Finsternis*, *Firefly – Der Aufbruch der Serenity*, *Dollhouse* und *Marvel's Agents of S.H.I.E.L.D.* Ferner war er als Autor und Regisseur der ersten beiden *Avengers*-Filme tätig. Grampp betrachtet nun Whedon und sein Werk im Hinblick auf die drei Dimensionen des Auteurs: erstens als Stil, zweitens als diskursiver Effekt und drittens aus pragmatischer Sicht. Dabei fasst er auch die transmedialen Aktivitäten ins Auge. Deutlich wird dabei einerseits, dass ein einzelner Autor verschiedenen Werken eine Art stilistischen und narrativen Stempel aufdrücken kann, andererseits aber auch, dass die transmediale und serielle Vernetzung eines Autors uns glauben macht, „es gehe um unsere kreative Teilhabe, wo es doch tatsächlich vor allem darum geht, einem bestimmten auteur über einzelne Episoden, Fernseh-, Web-Serien, Filme und Comiceihen hinweg zu folgen“ (S. 338). Der Band, der auch einige englischsprachige Beiträge enthält, liefert einen guten Überblick über aktuelle geisteswissenschaftliche Diskussionen zu amerikanischen Fernsehserien. Unberücksichtigt bleibt leider, dass es sich bei den meisten Serien um Nischenphänomene handelt, die nur ein sehr begrenztes – meist besser gebildetes – Publikum ansprechen, z. B. Geisteswissenschaftler.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Maricel Oro-Piqueras/Anita Wohlmann (Hrsg.): *Serializing Age. Aging and Old Age in TV Series*. Bielefeld 2016: Transcript. 276 Seiten, 39,99 Euro



Christoph Ernst/Heike Paul (Hrsg.): *Amerikanische Fernsehserien der Gegenwart. Perspektiven der American Studies und der Media Studies*. Bielefeld 2015: Transcript. 344 Seiten, 39,99 Euro